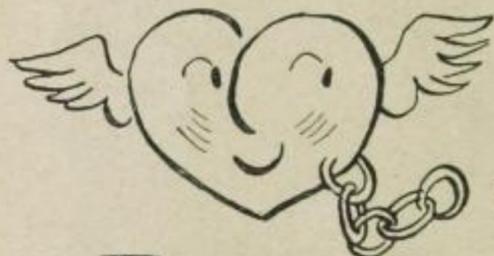


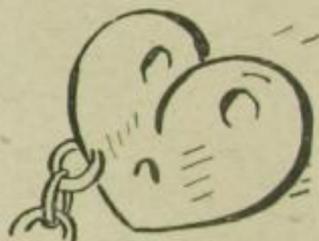
Wort „Geh!“ muß er ihr in den Mund legen; daß sie es gesprochen hat, das „Geh!“, wird ein armer, schaler Trost, aber doch ein Trost sein.

Das, oder die Flucht! Wer so weit fliehen kann, auf undenkbar lange Zeit, daß sich Meere und Tatsachen zwischen „ihn“ und „sie“ schieben, fügt der Verlassenen einen wütenden Schmerz zu und spart ihr die lange Qual. Aber wer kann das?

Gar nicht fortgehen aber, die Liebe als ein Theater des Mitleids weiter spielen, auswendig Worte sprechen, die keine Substanz mehr haben, ist nicht nur der Ausweg der Feigen, es ist unklug, denn es führt zu Katastrophen, an denen beide zugrunde gehen. „Man soll seinen Freunden ein Fels sein, an den sie sich klammern, oder ein See, in dem sie reinlich ersaufen, aber man soll ihnen kein Sumpf sein!“



### Franz Blei ist für sparsame Verwendung von Liebesvokabeln



Beim Beginn eines Liebesverhältnisses beschäftigen sich die Gedanken der wenigsten Menschen mit dessen Ende. Sie verlassen sich da auf das Leben, daß dieses schon die Lösung auf sich nehmen werde. Der Anfang ist viel zu schön, als daß man an das Ende denken könnte. Eine darin erfahrene Frau seufzte einmal: „Warum bleibt es nicht immer beim Anfang!“ Die Erfahrung sagt, daß sich ein Liebesverhältnis um so leichter löse, je weniger an sogenannten Gefühlen man darin aufgebunden hat. Man schlinge also einen möglichst einfachen, ehrlichen Knoten. Sagt man zu Beginn solchen Unsinn wie:

„Wenn du mich nicht wiederliebst, bring ich mich um“, und bringt man sich, wenn es aus ist, nicht um, so ist das überaus beschämend. Die Verlockungen eines reichen Vokabulariums der Liebe sind groß, aber man soll es äußerst sparsam gebrauchen. Man glaubt, weil man die Worte gebraucht, die ihnen entsprechenden Gefühle zu haben, und verheddert sich auf abscheuliche Weise. Sachlichkeit ist in Liebesgeschichten von großem Wert, nicht die neue, sondern die uralte Sachlichkeit eines gar nicht komplizierten, sondern in seiner Einfachheit profunden Begehrens.

### Die Antwort eines Backfischs von heute



An einen plötzlichen Aktschluß des Gefühls glaube ich nicht. Wir sind mit tausend Fäden an den Partner gebunden worden, wir wissen nicht, mit wie vielen wir an ihm hängen und mit wie vielen uns der andere hält. Es ist, mathematisch gesprochen, eine Gleichung mit zwei Unbekannten. Solange alles richtig geht, merken wir nicht, daß wir die beiden Unbekannten (aus den Gleichungen) in unser Leben eingesetzt und mit ihnen umgegangen und gerechnet haben, als ob es sich um Bekannte handelt. Versuchen wir, diese beiden Größen zu berechnen, wägen wir sie ab, so ergeben sich Differenzen, die nie ganz „aufgehen“, die sich nie ganz auflösen können. Der Rest, der nicht aufgeht, der nicht aufgehen kann, weil es sich ja um imaginäre Werte handelt, ist das, was wir dann im gewöhnlichen Leben unsere Erfahrung nennen.